Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 28. August 1880. Nr. 402.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 27. August. Das ununterbrochene Auftreten der Rinderpest in vielen Theilen Rußlands hat bekanntlich seit längerer Zeit die Nothwendigkeit hervorgerufen, unsere Grenzen mit diesem Lande gegen die Einfuhr von Rindvieh und der von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile in frischem Zustande zu schließen. Bei dieser vom Bundesrath beschlossenen, zum Schutze der gesammten deutschen Landwirthschaft gegen die Pestinvasion unerläßlichen Maßregel muß es — wie der Landwirthschaftsminister in einem in Folge von mehrfachen Gesuchen ergangenen Erlaß sich ausspricht — auch ferner sein Bewenden behalten. Die Einfuhr von Pferden, Maulthieren, Schweinen und Gänsen aus Rußland ist dagegen zur Zeit gestattet und kann so lange freibleiben, als die Rinderpest sich der Landesgrenze nicht in dem Grade nähert, daß in Gemäßheit der Vorschrift in den Paragraphen 6 und 7 der „Revidirten Instruktion" zum Rinderpestgesetz vom 9. Juni 1873 strengere Sperrmaßregeln angeordnet werden müssen. Weit leichter als die Pferde, Maulthiere, Schweine und Gänse werden Schafe gefährliche Träger des Kontagiums der Rinderpest und anderer in Rußland stets weit verbreiteter Seuchen — der Schafpocken, Maul- und Klauenseuche, des Milzbrandes und der Räude. Es mußte daher die Einfuhr von lebenden Schafen aus diesem Lande wiederholt beschränkt oder gänzlich untersagt werden, je nachdem diese leicht übertragbaren Seuchen jenseits der Landesgrenze in minderem oder größerem Umfange auftraten. Auch die in Folge der Einführung der Viehzölle wesentlich erleichterte veterinärpolizeiliche Kontrole der Vieheinfuhr kann die Landespolizei-Behörden nicht der Pflicht entheben, mit der äußersten Vorsicht die Einfuhr von Schafen aus Rußland zu behandeln, da die thierärztliche Untersuchung an der Grenze nicht sicher festzustellen vermag, ob den Thieren ein Ansteckungsstoff anhaftet, die Prüfung der Ursprungsscheine aber erfahrungsmäßig keine ganz zuverlässige Garantie gegen den Einfluß infizirter Transporte bietet. Mit Rücksicht auf das in den Grenzdistrikten hervorgetretene Bedürfniß der Bevölkerung nach billiger Fleischnahrung ermächtigt zwar der Minister die Behörden, die Einfuhr von Schafen aus Rußland nach öffentlichen, unter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehenden Schlachtanstalten des Inlandes auch nach dem 1. September d. Js. unter der Bedingung zu gestatten, daß die eingeführten Schafe an dem Bestimmungsorte unter polizeilicher Kontrole geschlachtet werden, jedoch sollen die Behörden dafür Sorge tragen, daß diese Bedingung der Polizeibehörde des Bestimmungsortes stets rechtzeitig mitgetheilt und deren Erfüllung von ihr überwacht wird. Auch die Durchfuhr von Schafen aus Rußland durch das Reichsgebiet ist unter den bisher dafür geltenden Bedingungen noch ferner zu gestatten. Eine Unterscheidung der Schafe je nach deren angeblicher Herkunft aus den einzelnen Gebieten Rußlands hält der Minister nicht für zweckmäßig, da es äußerst schwierig kontrolirbar sei, woher die zur Einfuhr angemeldeten Schafe stammen. Selbstverständlich sei auch die Schafeinfuhr zu sistiren, sobald die Rinderpest oder andere leicht übertragbare Seuchen in bedrohlicher Nähe der Landesgrenze aufträten.

Berlin, 27. August. Am Sonnabend treffen der Fürst und die Fürstin von Rumänien zum Besuch am diesseitigen Hofe ein, der Fürst zum ersten Mal seit seiner Thronbesteigung, die Fürstin überhaupt zum ersten Mal. Das fürstliche Paar wird im Stadtschloß zu Potsdam Wohnung nehmen. Es heißt, der fürstliche Besuch hänge u. A. mit der Regelung der rumänischen Erbfolgefrage zusammen. Bekanntlich liegt es in der Absicht, den zweiten Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, also den Neffen des regierenden Fürsten, diesem folgen zu lassen. Der Fürst soll die erforderliche Absprache mit seinem Vater, dem Fürsten von Hohenzollern, bereits genommen haben, und nun die Zustimmung des Kaisers, als Oberhaupt der Familie, einholen. So wenigstens wird hier vielfach in politischen Kreisen angenommen, wie weit mit Grund, bleibt dahingestellt.

Die Flottenkundgebung in den türkischen Gewässern tritt jetzt wieder nachdrücklich hervor. Von England her scheint die Sache in dringlicher Weise betrieben zu werden; will man doch wissen, daß bereits ein englischer Admiral dazu ausersehen sei, die Führung der Flotte zu übernehmen. Wie weit nun auch die mehr oder minder bestimmt auftretenden Gerüchte begründet sein mögen, so viel steht jedenfalls fest, daß man hier für die Ausführung der Maßnahme nicht gerade sehr eingenommen ist; daß man sich einem gemeinsamen Beschluß der übrigen Mächte nicht entziehen wird, ist nach allem Vorhergegangenen indessen selbstverständlich.

Auch ohne einen förmlichen Antrag Würtembergs bezüglich einer Herabsetzung der Gerichtskosten würde dieser Gegenstand der Prüfung des Bundesraths sofort nach seinem Zusammentritt unterzogen worden sein, da in Folge zahlreicher Eingaben bereits vor längerer Zeit im Reichsjustizamt Erhebungen über den Thatbestand angeordnet worden sind. Man hält den Erfolg der allseitig hervorgetretenen Wünsche auf Herabsetzung der Gerichtskosten für zweifellos, obschon es auch nicht an Stimmen gefehlt hat, welche Beschlüsse über die gesammte Frage von weiteren Erfahrungen abhängig gemacht zu sehen wünschen.

— Bezüglich des Uebertritts des Staats-Sekretärs Hofmann in die reichsländische Verwaltung lag bis jetzt nur der Erlaß des Kaisers als Vertreter der Souveränetät für Elsaß-Lothringen vor. Der heutige „R.-A." regulirt in zwei Erlassen diesen Uebertritt auch für das Reich und für das Königreich Preußen. Der erste Erlaß an den Reichskanzler setzt gegenüber dem Reichsdienst den Staatssekretär Hofmann in den einstweiligen Ruhestand. Das Staatssekretariat in Elsaß-Lothringen ist bekanntlich ein territoriales Amt. Herr Hofmann scheidet jedoch nach dem Erlaß nicht aus dem Reichsdienst aus, was wohl zunächst für die Gehalts- und Pensionsverhältnisse von Interesse ist. Der zweite, an den Präsidenten des Staatsministeriums gerichtete Erlaß entbindet Herrn Hofmann von seiner „Stellung" als Mitglied des Staatsministeriums und von seinem „Amt" als Minister für Handel und Gewerbe. Herrn Hofmann wird der Titel und Rang eines Staatsministers belassen und damit eine Frage entschieden, über deren Behandlung der frühere reichsländische Erlaß keine Auskunft geben konnte. Das Fürst Bismarck selbst beauftragt wird, die Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe bis auf Weiteres zu übernehmen, wird zu manchen Konjekturen Anlaß geben. Da über die Absichten an entscheidender Stelle bezüglich der Wiederbesetzung des erledigten Amtes bis jetzt nichts Glaubwürdiges bekannt ist, so warten wir die weitere Entwicklung ab. Einen Fingerzeig wird man jedenfalls erhalten in der Bezeichnung der Stelle oder Persönlichkeit, die die Stellvertretung des Ministerpräsidenten in diesem Ressort übernehmen wird. Denn daß der Reichskanzler selbst mit den Details der Leitung des Handelsministeriums sich befassen wird, ist kaum anzunehmen."

München, 26. August. Bei dem gestrigen Jubiläumsfestbankett im alten Rathhause, an welchem alle Minister, der Erzbischof und die Spitzen der Behörden theilnahmen, brachte der preußische Gesandte v. Werthern den Toast aus, in welchem er sagte: „König Ludwig II. ist der liebe, unter allen Umständen treue und sichere Bundesgenosse Seiner Majestät des Kaisers und Königs, meines Herrn. Für uns Norddeutsche war er Seiner Majestät in schwerer Stunde das Seltenste, was es giebt, der Freund in der Noth, und darum sind wir ihm in unauslöschlicher Dankbarkeit verbunden und zugethan." Der Toast schloß mit einem hoch Wittelsbach, hoch Baiern für alle Zeiten. Der Toast wurde jubelnd aufgenommen, Graf Werthern von allen Seiten beglückwünscht.

Der König gewährte anläßlich des Jubiläums eine größere Anzahl von Begnadigungen Verurtheilter.

Ausland.

Paris, 26. August. Der Konseilpräsident und der Justizminister treffen in der nächsten Woche wieder in Paris ein, der Minister des Innern ist bereits wieder auf seinem Posten. Die drei Minister, in deren Amtsbereich die Ausführung der Märzerlasse in Betreff der Schließung der Jesuitenschulen fällt, sind demnach rechtzeitig an Ort und Stelle beisammen. Der Plan Freycinets, die Ausführung der Märzerlasse in Bezug auf die übrigen nicht erlaubten Kongregationen zu vertagen, wird von der gesammten republikanischen Presse bekämpft. Selbst die „Republique Francaise" giebt zu verstehen, daß sie von Freycinets Rede in Montauban wenig erbaut ist.

Rustschuk, 20. August. Man hat die Wahrheit der Berichte über Rüstungen in Bulgarien in Abrede stellen wollen, allein sowohl aus eigener Erfahrung ebenso wie auf Grund von Mittheilungen ganz verläßlicher Gewährsmänner kann ich Ihnen die positive Nachricht geben, daß die bisherigen Berichte die Größe der Rüstungen eher zu gering als zu hoch angegeben haben. Die Rüstungen übertreffen weit das Maß dessen, was die gewöhnliche Bewaffnung der bulgarischen Armee erfordern würde, und berechtigen daher wohl zur Frage, welchen Sinn diese Rüstungen haben, gegen wen sie gerichtet sein sollen? Man sucht von bulgarischer Seite diese Waffenansammlungen blos für eine Ergänzung der Vorräthe auszugeben, die deshalb nothwendig sei, weil Bulgarien kein Arsenal und keine Industrie habe, welche die erforderlichen Bedürfnisse befriedigen könnte. Bulgarien sei waffenlos gewesen und müsse doch für seine Milizen die Bewaffnung beschaffen. Das könnten aber doch die Bulgaren nur jenen Leuten sagen, die etwa vergessen haben, welche kolossalen Mengen von Munition die Russen ihren Schützlingen im Jahre 1878 geschenkt haben. Infanteriewaffen, die allerdings die Russen selbst nicht mehr brauchen konnten, Kanonen, die geringwerthiger waren als die türkischen Kanonen, aber auch die ungeheuren Mengen von erbeuteten vorzüglichen türkischen Henri-Martini-Gewehren und Krupp-Kanonen sind in Bulgarien geblieben, und diese Mengen waren viel größer als sie zur Bewaffnung der bulgarischen Armee nothwendig gewesen wären — wozu also die neuen Waffensendungen? Authentischen Mittheilungen entnehme ich, daß keine Woche vergeht, ohne daß in Rustschuk und in Lom-Palanka ganze Schiffsladungen mit Munition ans Land gebracht würden. In der letzten Woche betrug die Masse 16,000 Metercentner. Zunächst werden die Munitionsvorräthe als „ordinäres Eisen" deklarirt, mitunter kommen sie aber auch ganz offen und unverhüllt. So wurden auch ganze Sanitätstrains und Verbandkolonnen hierhergebracht und man schätzt heute den Vorrath an Waffen für so groß, daß man glaubt, es sei heute schon für mehr als 200,000 Mann Waffenvorrath vorhanden. All dieser Vorrath kommt aus Rußland — und zwar ganz so wie im Jahre 1876 an Serbien nicht vom offiziellen Rußland, sondern von den Hülfskomitees und von den slavischen Agitationscentren, welche wieder dieselbe Rolle in Bulgarien spielen sollen, die sie im Jahre 1876 in Serbien als Avantgarde des offiziellen Rußland gespielt haben. Den russischen Munitionsvorräthen folgen fast unmittelbar Mannschaften. Fragt man, wer denn diese wären, so erhält man zur Antwort: „Bulgaren, welche zur Zeit der Türkenherrschaft emigrirt waren und nun heimkehren ins Vaterland." Wie vollzieht sich aber diese Heimkehr? Nicht etwa mit Ackergeräthen und Industrialmitteln, sondern mit Kisten von Waffen, mit ausgerüsteten Pferden und in einer fast militärischen Ordnung. Das, was ich Ihnen von Rustschuk und Lom-Palanka schreibe, gilt in noch höherem Maße von Varna. Hier braucht man den Sendungen aus Rußland gar kein Mäntelchen umzuhängen und kann viel offener auftreten, als dies in Rustschuk geschehen kann. Aber auch hier giebt man sich nur wenig Mühe, die Thatsachen zu verheimlichen, ja, einmal ging es so weit, daß das russische Stationsschiff aus Galatz trotz der Donau-Akte stromaufwärts fuhr und bis Rustschuk kam. Was hat es wohl hierhergebracht? Die Rumänen protestirten energisch gegen eine solche Verletzung internationalen Rechts, und wenn auch nicht mit Rücksicht auf die Rumänen, sondern auf die Vertreter der anderen Mächte, die eine solche Verletzung nicht gleichgültig aufnehmen konnten, wurden dann die weiteren Bergfahrten des russischen Stationsdampfers eingestellt. Er liegt jetzt wieder ruhig vor Anker in Galatz, aber tagtäglich wird die Mannschaft eingedrillt und die Kriegsübungen auf dem Schiffe gehören jetzt zu den täglichen Sehenswürdigkeiten in Galatz.

Bukarest, 27. August. Hiesige Blätter melden: Der Kriegsminister Slaniceanu, welcher von seiner in die Dobrudscha unternommenen Inspektionsreise zurückgekehrt ist, konstatirte, daß in der Dobrudscha vollständige Ruhe herrscht, daß die Organisation der Dobrudscha rasche Fortschritte macht und daß die Bevölkerung, Bulgaren und Türken eingeschlossen, weil sie Person und Eigenthum gesichert sieht, sich unter der rumänischen Herrschaft vollständig zufrieden fühlt.

Provinzielles.

Stettin, 28. August. Es ist vielfach in neuerer Zeit vorgekommen, daß in Spezerei- u. s. w. Geschäften zum Ausmessen von trockenen Gegenständen Hohlmaße angewandt worden, wie solche für Flüssigkeiten üblich und zulässig sind, und zwar von verhältnißmäßig geringem Durchmesser und größerer Höhe. Die Lokalbehörden haben sich dadurch veranlaßt gesehen, die Bestimmungen der Eichordnung in Erinnerung zu bringen, wonach der Durchmesser der Hohlmaße für trockene Gegenstände zur Höhe sich zu verhalten hat wie 3 : 2 und daß, wer andere andersgeformte Maße zum Ausmessen trockener Gegenstände benutzt, nach dem Strafgesetzbuche zu empfindlichen Strafen Verurtheilung zu gewärtigen hat.

— Seitens der Regierung sind Erhebungen über den Stand des Turn-Unterrichts an den Gymnasien und Realschulen angeordnet worden. Ein Beamter des Kultusministeriums bereist die Provinzen, um unter Beihülfe von Beamten der Provinzialregierungen die Turnplätze, Turnhallen und Geräthschaften in Augenschein zu nehmen. Ob die Erhebungen auch auf die Volksschulen ausgedehnt werden sollen, ist nicht bekannt. Seitdem auf das Turnen bei der militärischen Ausbildung so großes Gewicht gelegt wird, hat sich vielfach der Wunsch nach umfangreicherer und wirksamerer Vorbildung durch den Turn-Unterricht auf den Schulen geltend gemacht. Möglich, daß man zunächst eine Grundlage für erweiterte Leistungen nach dieser Richtung aus den gedachten Erhebungen gewinnen möchte.

— Ueber die eigenthümlichen Arbeiter-Verhältnisse in Aurich, wo ein hierorts sehr bekannter Bauunternehmer bedeutende Erdarbeiten auszuführen hat, brachten wir vor einigen Wochen nähere Mittheilungen auf Grund von Aussagen einiger von Aurich nach hier zurückgekehrter Arbeiter. Obwohl dieselben die Wahrheit ihrer Berichte behaupteten, stellen sich ihre Angaben doch jetzt als falsch, mindestens aber als übertrieben heraus. Durch den Tischlermeister L. erhalten wir von Herrn Bau-Unternehmer F. Aufklärung resp. Richtigstellung unserer früheren Mittheilungen. Es heißt in dem uns vorliegenden Schreiben:

„Die Arbeiter, die jene Notiz veranlaßt haben, sind jedenfalls, wenn nicht unbrauchbar, so doch wenig tüchtig und haben wahrscheinlich bei mir noch nicht gearbeitet. Zum Bau des Ems-Jade-Kanals melden sich so viele Arbeiter, daß ich sie nicht alle beschäftigen kann; vorgezogen werden von diesen solche, die schon vor mehreren Jahren bei mir in Arbeit standen, sich also bewährt haben. Die Leute verdienen jetzt durchschnittlich 3 Mark und sind damit sehr zufrieden. Das Leben ist hier nicht theurer als in Stettin und kostet z. B. ein Seidel Bairisches Bier nur 10 Pf. Ich selbst habe überhaupt keine Arbeiter von dort nach hier angenommen, das haben einige Schachtmeister von mir besorgt, diese haben aber Niemand pro Tag 3 Mark Tagelohn und 4 Mark in Akkord versprochen. Wenn die Leute im Anfang nicht so viel verdient haben als jetzt, so lag das daran, daß es während der ersten vierzehn Tage fast täglich geregnet hat, worunter die Arbeit natürlich litt. Daß hierorts ein Arbeitgeber seinen Leuten 6 Mark pro Tag Lohn versprochen habe, ist ebenso unwahr wie die Behauptung, der Neid der hiesigen Arbeiter sei so bedeutend. Daß ein Mann todt geschlagen und in's Wasser geworfen ist, hat seine Richtigkeit, doch war derselbe bis spät in die Nacht mit anderen Arbeitern in einer Tanzkneipe gewesen und hat mit Matrosen und Schiffsknechten Streit bekommen, die ihn, verfolgend, schließlich erschlugen. Derartige Fälle kommen in Stettin ja auch vor. Der Betreffende war von mir als Lokomotiv-Heizer angestellt, aber noch nicht thätig gewesen."

— Vorgestern Nachmittag wurde in der Wohnung des Werkmeisters Priewe, Oberwiek 56, ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die Stu-

benthür und ein Wäschespind, aus letzterem entwendeten sie einen 50-Markschein, zwei 5-Markscheine und ein 5-Markstück in Gold. Ein Schlüssel, welcher die Spinde schließt und ein krumm gebogener Nagel wurde von den Dieben in der Wohnung zurückgelassen, und wird vermuthet, daß einer der Hausbewohner die That verübt, der genau wußte, wo das Geld aufbewahrt lag und daß Niemand zu Hause war.

— Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden wiederum 31 Rebhühner polizeilich mit Beschlag belegt, weil der Verkäufer die Kaufatteste nicht vorzeigen konnte.

— Der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Berggrün wurde gestern wiederum verhaftet, weil er verdächtig ist, eine Uhr und einen Regenschirm gestohlen zu haben.

— (Personal-Chronik.) Der Pfarrer Linde, bisher in Hull in England, ist zum Pastor in Pflugrade, Synode Gollnow, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — An das Gymnasium zu Cöslin ist der ordentliche Lehrer am Gymnasium zu Stendal Dr. Berkusky als Oberlehrer berufen. — An der Realschule in Stettin ist die Anstellung des bisherigen wissenschaftlichen Hülfslehrers Arthur Boehmer als ordentlicher Lehrer genehmigt. — Die Küster- und erste Lehrerstelle in Klein-Reinkendorf, Synode Land Stettin, kommt durch die Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch das Marienstifts-Kuratorium zu Stettin. — Versetzt: Materialien-Verwalter Holz von Stargard nach Posen, Telegraphist Scheinemann von Stargard nach Gnesen, Lokomotivführer Krull von Stargard nach Posen,

*† **Tempelburg**, 26. August. Heute fand im hiesigen Gerichtssaale Sitzung des Schöffengerichts statt, wobei Herr Amtsrichter Arnold hierselbst als Vorsitzender, Amtsgerichts-Assistent Hoffmann als Gerichtsschreiber, Herr Bürgermeister Grützmacher als Amtsanwalt und der Gemeindevorsteher Milbrath-Pöhlen, sowie Herr Garske als Schöffen fungirten und kamen u. A folgende Sachen zur Verhandlung:

Der Halbbauer August Buske-Klein-Schwarzsee war des Holzdiebstahls angeklagt und beantragte der Amtsanwalt zwei Monate Gefängniß, durch die Beweisaufnahme indeß nicht überführt erachtet, wurde er nur der Sachbeschädigung für schuldig zu 15 Mark Geldbuße, im Unvermögensfalle zu 5 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt, dagegen von der Anklage wegen Holzdiebstahls freigesprochen. — Daß man auch gefundene Sachen nicht behalten darf, erfuhr der Eigenthümer Karl Poppe aus Claushagen. Derselbe hatte vor etwa einem Jahre ein von Schulz-Sanskow verlorenes Shawltuch, welches Letzterer in Frankreich 1870 gekauft und zum Andenken mitgebracht, gefunden, nicht der Ortsbehörde angezeigt und schließlich selbst in seinen Nutzen genommen; obgleich derselbe sich mit Unkenntniß des Gesetzes schützen wollte, so wurde er, da das Tuch nur einen ungefähren Werth von 3 Mark hatte, mit 3 Tagen Gefängniß und in die Kosten wegen Unterschlagung verurtheilt. — Der Müllerlehrling Damaske und der Knecht Gust. Märtens, Beide zu Neuwuhrow, waren angeklagt, am 20. April und 9. Mai d. J. groben Unfug begangen zu haben; da dies in beiden Fällen nicht bewiesen werden konnte, erfolgte Freisprechung. — Daß das Sprichwort: „Holzgalgen ist noch nicht erbaut und wegen Waldstreu wird Niemand gehangen" kein mehr zeitgemäßes ist, dürfte dem 22 Jahre alten Arbeiter Karl Schüler aus Zicker klar geworden sein, welcher am 27. Mai d. J. einen Karren Laub aus der hiesigen Stadtforst entwendet zu haben angeklagt war. Der Gerichtshof erkannte, da der ꝛc. Schüler sich im Rückfalle befindet, auf 5 Mark Strafe ev. 3 Tage Haft, 1 Mk. Ersatz und 14 Tage Gefängniß als Zusatzstrafe, auch wurden ihm die Kosten auferlegt. — Der Bauer Martin Schönfeldt aus Heinrichsdorf war beschuldigt, einen Baum am Wege umgefahren zu haben und wurde dieserhalb mit 10 Mark Geldbuße belegt. Derselbe hatte mit einer Fuhre Ziegel am 3. Mai d. J. einem etwa Finger starken Baum am Wege von Winkel nach Heinrichsdorf zu nahe und solchen auf die Seite gefahren, es empfiehlt sich daher, beim Fahren recht vorsichtig zu sein und mit jungen Pferden nicht aus dem Geleise zu weichen. — Ferner hatte sich der Maler Ferdinand Breuer hierselbst wegen öffentlicher Beleidigung, verübt an dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Haupt-Agenten E. Kuck hier, zu verantworten. Breuer wurde überführt, am 11. Januar d. J. im Saale des Herrn Scheddin hier sich der öffentlichen Beleidigung schuldig gemacht zu haben und wurde dafür mit 25 Mark Geldbuße event. 6 Tagen Gefängnißstrafe belegt, auch sämmtliche Kosten des Verfahrens zu tragen verurtheilt. Ebenso wurde mit Rücksicht auf die Person und Stellung des Herrn Kuck diesem das Recht zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des ꝛc. Breuer in der „Nordd. Presse" zu veröffentlichen.

Beschnitt-Konzert.

Eine glänzende, erhebende Feier ist es gewesen, die der Stettiner Gesang-Verein unter Mitwirkung der Jancovius-Kapelle gestern Abend im Wolff'schen Garten veranstaltete. Eine Gedenkfeier an einen kürzlich erst verblichenen vielfach verkannten Mann, dessen Bedeutung als Lieder-Komponist wenn auch schon früher verstanden, doch erst heute in richtiger Weise anerkannt wird. Ein Melodienreichthum und eine glänzende Harmonie strahlt aus den Liedern dieses Tondichters, daß sie wohl berechtigen, auf Charakter und Gemüth ihres Schöpfers einen zutreffenden Schluß zu ziehen. Eigenartig war Beschnitt, wer wollte das verleugnen, aber Herzensgüte paarte sich mit kindlichem Gemüth, das durch eine ewige Sehnsucht nach himmlischer Ruhe und seelischem Glück den stillen Frieden hienieden nur finden konnte, wenn sein ganzes Sein und Fühlen in der Beschäftigung mit der Musik aufging. Wer wollte leugnen, der gestern jene schönen anmuthigen Weisen, wie „Frühlingslied", „Hüttelein", „O Wald, wie ewig schön bist Du!", „Lethetrunk", „Die Verlassene", „Mein Schifflein treibt" und das bedeutendste Werk des Verblichenen, „Ossian", gehört hat, daß alle diese Melodien nur durch die warme Empfindung, durch die Seele, die der Komponist gewaltsam seinem selten offenbarten Inneren abgerungen hat, um durch sie sein zweites Ich, seine Muse, zu beleben, einen so nachhaltigen Eindruck auf das zahlreiche Auditorium ausübten. Gegen 1200 Menschen füllten den geräumigen Garten in beängstigender Weise, aber eine so feierliche Stille herrschte in demselben, wenn irgend eine Nummer des äußerst gewählten Programms ausgeführt wurde, daß es nicht nur eine Freude für den Einzelnen war, dem somit der Genuß des deutlichen Hörens nicht getrübt wurde, sondern daß das ganze mehr als tausendköpfige Publikum sich selbst dadurch ehrte, daß es den trefflichen Schöpfungen des Verstorbenen wie der sauberen Exekutirung derselben ein so verständnißvolles, andächtiges Ohr lieh. Die größten Anstrengungen sind von den Veranstaltern des Konzerts gemacht worden, um dem Stettiner Lieder-Komponisten in erster Reihe eine würdige Gedenkfeier zu schaffen, in nächster Reihe aber dem Fonds zu einem Beschnitt-Grabdenkmal eine namhafte Summe zuzuführen. Dies wird ihnen gelungen sein und gebührt dem Stettiner Gesang-Verein, an seiner Spitze dem Präzentor Hart, das wärmste, öffentliche Lob, der lauteste Dank für die im Namen ganz Stettins verübte gute That. Mit seltenem Geschmack war das Programm zusammengestellt. An Instrumentalsätzen wurden gerne gehörte Werke vorgeführt. So der Festmarsch aus Wagner's Tannhäuser, das schöne Adagio der Pathetique Sonate von Beethoven, die beliebte Reinecke'sche „Friedensfeier-Ouverture", Meyerbeer's Fackeltanz, des hierorts wohnhaften Komponisten Schulz-Schwerin trefflich instrumentirte „Torquato-Tasso-Ouverture", die XII. ungarische Rhapsodie von Liszt und Schubert's „Erlkönig". Wir brauchen wohl nicht erst hervorheben, daß die Jancovius-Kapelle sämmtliche sich gestellten Aufgaben in vorzüglichster Weise löste, wir sind dies von jenem Korps nicht anders gewohnt. Die Vorträge des Stettiner Gesang-Vereins zeichneten sich durch sauberste Intonation, wunderbares Ensemble und gediegene Soli's aus. Allgemeinster, lautester Beifall wurde jeder Nummer gezollt und mehr als ein Beschnitt-Lied wurde da capo verlangt und gegeben.

H. v. R.

Vermischtes.

— In Bergen hat eine glänzende Leichenfeier für Ole Bull stattgefunden. Am Montag, den 23. d. Mts., brachte das Dampfschiff „Kong Sverre" den prachtvoll geschmückten Sarg, in welcher die irdischen Ueberreste von Ole Bull ruhen, von der kleinen Insel Lysö nach Bergen. Von der Bull'schen Villa auf Lysö war der Sarg unter großem Gefolge von den Bauern an Bord des „Kong Sverre" getragen worden. Von Bergen aus waren 14 Dampfer dem „Kong Sverre" entgegengefahren und folgten demselben unter Trauermusik bis an die geschmückte Hafenmole. Beim Einsegeln in den Hafen salutirten die Festung und einige auf der Rhede liegende Kriegsschiffe. Um zwei Uhr wurde der Sarg per Wagen von der Holbergsbrygge unter Minutschüssen von der Schanze nach dem Friedhofe gebracht. Eine unzählige Schaar von Leidtragenden erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Der Komponist Ed. Grieg trug hinter dem Sarge den Ole Bull aus Kalifornien geschenkten großen Kranz aus massivem Golde. Am Grabe sprach Björnstjerne Björnsen in ergreifender Rede über die Verdienste des Verblichenen als Künstler und Mensch und brachte ihm den Dank des Vaterlandes. Ueberall waren die Häuser mit florumwundenen Fahnen auf halber Stange geschmückt. Nach der „Berg. Post" nahm Ole Bull am Morgen des 18. August von den Seinen Abschied; einige Stunden vor seinem an demselben Tage erfolgten Tode bat er seine Frau, ihm einige Stücke aus Mozart's Requiem vorzuspielen. Er hauchte das Leben still und ohne Schmerzen aus.

— In der Nähe von Christiania hat sich der Fall eines Erwachens vom Scheintode zugetragen. Nach Mittheilung des „Morgenbladet" erkrankte vor einigen Wochen der Hofbesitzer Lars Ansindsen Haug in Sogudal. Nachdem er zwei Tage das Bett gehütet hatte, starb er eines ruhigen stillen Todes. An demselben Tage legte man die Leiche in den Sarg und stellte denselben, ohne den Deckel aufzulegen, in eine Scheune, wo er bis zur Bestattung stehen bleiben sollte. Als es Abend wurde, bat die Frau des Verstorbenen ihr ältestes Kind, ein Mädchen von zehn Jahren, einige Hobelspähne aus der bezeichneten Scheune zu holen. Das Mädchen warf bei ihrem Eintreten in die Scheune einen ängstlichen Blick nach der Ecke hin, wo der Sarg stand. Sie raffte schnell den Arm voll Spähne zusammen und wollte nun die Scheune verlassen, als sie ihren Namen mit leiser Stimme nennen hörte. In wilder Hast floh sie hinüber zum Wohnungshause. „Der Vater steht wieder auf!" rief sie zur Stubenthür hinein und sank auf den nächsten Stuhl nieder. Wenige Minuten nachher sah man die vermeintliche Leiche über den Hof daher schreiten. Der Mann erzählte später, wie er sich gewundert habe, in einem Sarge liegend zu erwachen. Ihm scheine es nur, als hätte er ein kleines Schläfchen gehalten. Er ist jetzt frisch und gesund und wirthschaftet ruhig weiter.

— (Im Kuhstall und im Salon.) Ein verwittweter Realitätenbesitzer aus der Nähe Prags besitzt zwei reizende Töchter, die im vergangenen Fasching zu den Zierden des Prager landwirthschaftlichen Klubballes gehörten. Die beiden Gutsbesitzerstöchter besitzen die besonders rühmliche Eigenschaft, vorzügliche Hauswirthinnen zu sein. Während eine die Geflügelstallungen unter spezieller Obsorge hat, leitet die andere die Milchwirthschaft, und beide Damen überbieten einander im Wetteifer, in ihrem wirthschaftlichen Ressort das Beste zu leisten. Kürzlich fuhr ein junger Gutsbesitzer aus weiterer Umgebung bei dem Schlößchen vor, um seinen Besuch zu machen, vermuthlich ernstere Absicht im Schilde führend. Er fand den Hausherrn nicht zu Hause; derselbe war mit einer Tochter auf seinen zweiten Meierhof gefahren, mußte jedoch bald eintreffen. Der Gast erklärte, sich inzwischen den Park ansehen zu wollen, als er diesen durchschritten, gelangte er in die Nähe der Stallungen, welche ihn als tüchtigen Oekonomen besonders interessirten. Er fand einige Mädchen gerade beim Geschäfte des Melkens. Das erste derselben, besonders nett und flink, schaute schelmisch und verlegen aus dem lose befestigten Kopftüchelchen. Der junge Herr fragte sie über die Milchergiebigkeit ꝛc. aus und konnte nicht umhin, die hübsche vermeintliche „Hofdame" in die frischen Wangen zu kneifen, worauf diese erröthend weghuschte. Bald rasselte eine „Pritschka" gegen das Schlößchen. Es war der Gutsherr, der den Gast bei sich willkommen hieß und ihn zu Tische lud. Nachdem der Hausherr mit seinem Gast sich in den Speisesaal begeben, kamen die beiden Hausfräuleins. Der junge Gutsbesitzer kam ein wenig außer Fassung, als er in einem der Mädchen jenes erkannte, mit welchem er beim Melken etwas zu vertraulich verkehrt. Auch das Fräulein war sehr verlegen, doch im weiteren Verlaufe des Gespräches wurde der junge Mann immer mehr von dem anmuthigen Wesen der Damen angezogen Es folgten weitere Einladungen und Besuche und jüngst hat der gutsituirte Mann um die Hand jener Dame angehalten.

— Eine sehr komische Figur spielte, dem „Tgbl." zufolge, der in Stralsund ergriffene Durchgänger Franz Lefeber bei seiner heute in Berlin erfolgten Einlieferung. Transportirt von einem Stralsunder Polizeibeamten, langte er gegen 12 Uhr auf dem Nordbahnhofe an. Bekleidet war der „Dreikäsehoch" mit braunen Hosen, schwarzem Jaquet und mächtigem Künstlerhut. Auf dem Rücken trug er seine hier gekaufte Jagdflinte und in der Hand seinen Reisekoffer. Sein Gebahren war ein sehr freches, es schien, als bilde er sich darauf etwas ein, daß sein Name in die Oeffentlichkeit gedrungen sei.

Literarisches.

Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. In 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Zwischen dem affenähnlichen Wilden, der nackt und hungrig den Urwald durchstreift und täglich sein Leben einsetzen muß, um mit kärglicher Jagdbeute sein Dasein zu fristen, und dem gebildeten Bürger eines Kulturstaates der Gegenwart liegt eine Kluft, welche eine vieltausendjährige Kette von Streben und Mühen, von Versuchen und Erfindungen, von friedlicher Arbeit und Völkermord, von Fortschritt und Rückschritt, Wissenschaft und Aberglauben ausfüllt. Die ältesten Glieder dieser Kette liegen im Dunkeln, die jüngeren in einem Wust von politischer Zeit- und Völkergeschichte versteckt; wohl haben schon mehrere Autoren die Kulturgeschichte aus dem politischen Beiwerke losgelöst, aber ein allgemein verständliches Bild der Kulturentwickelung ist bisher dem Publikum noch nicht geboten worden, und doch ist eine populäre Darstellung der Kulturgeschichte wichtiger, als alle andern populärwissenschaftlichen Darstellungen, da sie für das Verständniß der religiösen, politischen und sozialen Fragen, welche jetzt täglich in den politischen Zeitungen erörtert werden, nothwendig ist. Der durch seine „Illustrirte Geschichte der Schrift" rühmlichst bekannte Professor Karl Faulmann hat es nun unternommen, ein Werk zu verfassen, dessen Umfang Jedem die Anschaffung ermöglicht, dessen Inhalt leicht verständlich und anziehend ist und welches durch eine Reihe von Farbentafeln, Facsimile-Beilagen und in den Text gedruckten Illustrationen die Kulturformen und die damit verbundenen religiösen Anschauungen, Künste und Fertigkeiten dem Leser lebendig vor Augen führt. Das vorliegende erste Heft zeigt, daß in diesem Werke nichts Alltägliches geboten wird, daß der Verfasser vertraut mit den Sitten und Gebräuchen aller Zeiten und aller Völker der Erde und beseelt von dem wissenschaftlichen Geiste der Vergleichung, welchen eine große Belesenheit und die Beherrschung des Gegenstandes gewähren, eine Schilderung der menschlichen Kultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart bietet, welche ebenso den Anforderungen der Wissenschaft entspricht, als sie dem Verständniß der minder Unterrichteten entgegenkommt, somit im vollen Sinn des Wortes ein Buch für Leser aller Stände ist. Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, trotz des billigen Preises von 30 Kr. = 60 Pf. per Lieferung, das Werk elegant auszustatten, davon zeugt die in prachtvollem Farbendruck beigegebene Tafel „Vogeljagd und Fischfang der alten Egypter" (Wandgemälde aus den Gräbern der XII. Dynastie), die Facsimile-Beilage eines genau nachgebildeten egyptischen Papyrus mit hieratischer Schrift und die sauber ausgeführten Illustrationen im Text, welcher auf schönem Papier in der k. k. Staatsdruckerei zu Wien hergestellt ist.

[152]

Viehmarkt.

Berlin, 27. August. Es standen zum Verkauf: 246 Rinder, 783 Schweine, 577 Kälber, 699 Hammel.

Die am Markt befindlichen Rinder bestanden zu mindestens zwei Dritttheilen aus dem Ueberstande vom letzten Montage und wurden auch heute nicht zur Hälfte geräumt; der Preis variirte, da nur geringere Qualität gehandelt wurde, zwischen 40 bis 50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Aehnlich verlief der Markt für Schweine; auch hier fehlte beste Waare und verblieb starker Ueberstand; Landschweine je nach Qualität 54—58, Russen 55—56 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bakuner waren nur sehr wenige Stücke à circa 58 Mark bei 40—45 Pfund Tara an den Mann zu bringen.

Bei Kälbern hielten die Verkäufer des geringen Auftriebes wegen sehr auf Preis und verzögerten dadurch das Geschäft bedeutend; es mußten 45—55, für einzelne feine Stücke auch 60 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bewilligt werden.

Für Hammel zeigte sich fast gar kein Begehr.

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 27. August. Der Kronprinz ist heute Nachmittag kurz nach 1¼ Uhr mit seiner Tochter, der Frau Erbprinzessin von Meiningen, hier eingetroffen und von dem Kriegsminister Baillinger und der Generalität, dem Regierungs-Präsidenten Graf Luxburg und dem Bürgermeister der Stadt empfangen und von dem Publikum mit Hochrufen begrüßt worden. Der Kronprinz begab sich mit der Frau Erbprinzessin von Meiningen in einer vierspännigen Hofequipage nach dem königlichen Residenzschlosse. Die Frau Erbprinzessin wird Nachmittags fünf Uhr ihre Reise fortsetzen, der Kronprinz wird um dieselbe Zeit die Besichtigung der hier garnisonirenden Truppen beim Kugelfang vornehmen.

Bern, 27. August. Die internationale Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechts hat ihre am 24 d. Mts.. begonnenen Verhandlungen, nachdem die meisten Tagesordnungs-Gegenstände erledigt waren, heute mit der Aufstellung von Resolutionen geschlossen, welche sich auf die Regelung der Rechtsverhältnisse der au-porteur-Papiere beziehen.

Bern, 27. August. Der Berner „Bund" bestätigt, daß Professor Dr. Adolf Held aus Berlin und ein Fräulein Voigt aus Rotterdam am 25. d. Mts. bei einer Kahnfahrt auf dem Thuner See verunglückten und ihren Tod in den Wellen fanden, während zwei andere Mitfahrende gerettet wurden.

London, 27. August. Vom Vice-König von Indien eingetroffene Telegramme melden, daß General Roberts in Khelat i Ghi'zai eingetroffen sei und voraussichtlich am 29. d. M. vor Candahar ankommen werde. Aus Candahar wird gemeldet, daß Ayub-Khan bis jetzt noch keinen ernstlichen Angriff auf die Stadt unternommen habe, obgleich die Ghilzais-Stämme dazu drängen. Der am 16. d. Mts. unternommene Ausfall habe den Osten der Stadt von Feinden völlig gesäubert. Die Armee Ayub-Khans erhält täglich größeren Zuwachs und wird auf 25,000 Mann geschätzt.

London, 27. August. Die am gestrigen Spätnachmittag begonnene Unterhaussitzung ist bis heute Nachmittag 1 Uhr ununterbrochen fortgesetzt worden. Die irischen Abgeordneten widersetzten sich der Erledigung des Ausgabenbudgets für Irland, besonders der Position für Konstabler, weil dieselben nicht zur Civil-, sondern zur Militärmacht gehörten. Schließlich willigte die Regierung in einen Kompromiß, indem die irischen Abgeordneten sich bereit erklärten, heute Abend sämmtliche Positionen mit Ausnahme derjenigen über die Konstabler, die letztere aber am Montag Abend zu erledigen. Die Sitzung hatte einen äußerst lebhaften Verlauf, die Regierung verweigerte aber betreffs ihrer Politik Irland gegenüber jede weitere Zusage und verblieb bei den Zusagen, welche sie bereits früher gemacht hat.

London, 27. August. Oberhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, verliest ein Telegramm aus Quetta von heute, des Inhalts, daß Ayub Khan seine Truppen von den Positionen in der Front Candahars entfernt und sich nach Sangiri, acht Meilen westwärts von Candahar, zurückgezogen habe. General Roberts sei am 24. d. in Khelatighilzai angekommen.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Simla von heute gemeldet, der indischen Regierung sei keine Nachricht über die Abtrünnigkeit der Truppen Abdur Rahman's zugegangen. Die Meuterei unter den Truppen des Khans von Khelat beschränke sich auf 144 Mann, eine Abtheilung englischer Truppen sei nach Khelat abgegangen, um die Ordnung wiederherzustellen.

London, 27. August. Im Fortgang der Sitzung wurde die Bill betreffend die Jagd auf Hasen und Kaninchen in dritter Lesung mit 148 gegen 70 Stimmen angenommen.

Das Oberhaus genehmigte die Bill hierauf in erster Lesung. Lord Redesdale kündigte an, daß er für die zweite Lesung der Bill den Antrag auf deren Ablehnung einbringen werde.

Newyork, 27. August Aus Kingston auf Jamaica wird vom 19. cr. gemeldet: Ein verheerender Orkan hat in der vergangenen Nacht Tausende von Menschen obdachlos gemacht und die Saaten größtentheils vernichtet. Die Kaserne von Kingston ist zerstört, drei Werften sind fortgerissen, 8 große und 32 kleine Schiffe sind im Hafen gescheitert. Es droht eine Hungersnoth, Unterstützungen sind nothwendig, um Tausende vom Hungertode zu retten.